

Wachstum stösst an Grenzen

Tourismus Chinesen und Inder sorgen in der Zentralschweiz erneut für mehr Logiernächte. Doch für eine weitere Zunahme fehlt es zumindest in der Stadt Luzern an Hotels.

Um 5,8 Prozent stieg die Zahl der Logiernächte im vergangenen Jahr. Das war gegenüber 2016, als die Statistiker ein leichtes Minus von 0,8 Prozent hinnehmen mussten, ein Erfolg. Auch in den ersten fünf Monaten dieses Jahres brummt der Motor: Die Hotels in der Stadt Luzern konnten ein Plus von 4 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode verbuchen, in der Zentralschweiz eines von 6,1 Prozent. Das zeigen die jüngsten Zahlen von Luzern Tourismus.

Doch wie sehen die Prognosen für das ganze Jahr aus? Marcel Perren, Direktor von Luzern Tourismus, erwartet in der Stadt Luzern eine Zunahme der Logiernächte «von etwa 1 bis 2 Pro-

«Wir setzen nicht auf neue Hotels, sondern wollen eine stabile Auslastung.»



Marcel Perren
Direktor Luzern Tourismus

zent», wie er auf Anfrage unserer Zeitung sagt. Dieses im Vergleich zum letzten Jahr tiefere Wachstum hat einen Grund: Luzern hat in den letzten Jahren im Gegensatz zu Städten wie Zürich oder Genf keine neuen Hotels gebaut. Das ist auch nicht das Ziel des Tourismusdirektors. «Wir setzen nicht auf den Bau neuer Hotels, sondern wollen eine stabile Auslastung.» Diese sei mit 90 Prozent in den Sommermonaten nicht mehr zu steigern.

Im Rest der Zentralschweiz besteht Luft nach oben

Während die Kapazitätsgrenzen in der Stadt Luzern also – vorab in den Sommermonaten – erreicht

sind, komme man in den anderen Regionen der Zentralschweiz nicht annähernd auf den Wert der Stadt Luzern. Zur Tourismusregion Zentralschweiz gehören die Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden, Schwyz und Uri, wo laut Perren noch viel Luft nach oben vorhanden ist. Das kann Bruno Fanchini bestätigen. Der Direktor des City-Hotels Brunnen sagt, die Zahl der Logiernächte würde in seinem Hotel momentan hinter jener des Vorjahrs liegen.

Für das Wachstum in den ersten fünf Monaten verantwortlich sind erneut asiatische Gäste, allen voran Chinesen und Inder. Aber auch aus den USA reisten mehr Touristen an. (red)